

Predigt zu Epheser 2, 4-10

11. Sonntag nach Trinitatis, am 15. August 2021, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Predigttext nach Luther 2017

Gott aber, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Dadurch, dass er in Christus Jesus gütig an uns handelte, wollte er den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zeigen. Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft — Gott hat es geschenkt —, nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann. Seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus dazu geschaffen, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat.

Liebe Gemeinde,

in unserem Predigttext liegen viele schwergewichtige theologische Worte vor: Barmherzigkeit, Liebe, Glaube, Werke, Gnade, Güte. Jedes wäre eine eigene Predigt wert.

Wie werden die verschiedenen guten Handlungsaspekte Gottes durch den Apostel Paulus miteinander verbunden? Seine Antwort ist eine Deutung des grundsätzlichen Handelns Gottes. Was trägt diese Deutung für unser persönliches Leben aus?

Die Gedankenreise des Paulus beginnt mit der Barmherzigkeit Gottes. Mit der Barmherzigkeit wird ein Handeln beschrieben, neue Lebenswege zu eröffnen oder neues Leben zu stiften. Barmherzigkeit meint hier nicht, allen Menschen es irgendwie recht zu machen. Die Barmherzigkeit Gottes basiert auf seiner Liebe. Diese Liebe ist anders geprägt als das, was wir gemeinhin als Liebe bezeichnen.

Im Deutschen bezeichnet das Wort „Liebe“ drei Phänomene. Da muss man manchmal genau hinhören, um herauszubekommen, was wirklich gemeint ist. Im Griechischen gibt es für das Wort „Liebe“ drei verschiedene Wörter: Sexos, Eros und Agape. Wie unschwer zu erraten, ist Sexos die geschlechtliche Liebe. Eros beschreibt die Liebe zu den liebenswerten Dingen und die Agape hat eine positive Einstellung zu den nichtliebenswerten Dingen. Im Neuen Testament ist ausschließlich von Agape die Rede. Mit Agape geht es darum aus nichtliebenswerten Dingen oder Menschen Liebenswertes zu gestalten. Dafür benutzen wir dann oft auch das Wort „Nächstenliebe“, eben einen Menschen zu nehmen, wie er ist, und ihm Gutes zu tun, damit er sich gut entwickeln kann.

Damit sind wir wieder bei der Perspektive Gottes, mit Liebe die Menschen in ihrer Seele zu heilen.

Nun geht Paulus von einem negativen Grundverständnis zum Menschen aus. Die Menschen sind eigentlich infolge ihrer Sünden tot. Dieses „Tot-Sein“ bedeutet nicht biologisch tot zu sein, sondern seelisch. Wer die Schöpfungswelt Gottes und die Bestimmung des Menschen zu einem verantwortungsvollen Handeln missachtet, der nimmt nicht das wahre Leben auf. Wer nicht das wahrhaftige Leben im Sinne Gottes lebt, ist eben wie tot. Sein Leben geht an den Wirklichkeiten Gottes vorbei und erzählt eben nichts von der Liebe Gottes. Wenn eben dieses gebrochene Verhältnis zu Gott ein Menschenleben prägt, dann bezeichnet die Bibel es als ein sündiges Leben.

Für Paulus ist ein solcher Mensch dann wie abgestorben, da er sich auf das hoffnungsvolle Leben in Gott nicht einlassen kann.

Das klingt im ersten Moment sehr hoffnungslos für den Menschen. Jedoch war der Apostel Paulus und auch die anderen Apostel zutiefst davon überzeugt, dieser Zustand ist erstens von Gott nicht gewollt und zweitens bietet er Wege daraus an. Diese Frage spielt schon im Alten Testament eine Rolle, wenn wir an die Verkündigung der Propheten denken. Darauf nimmt aber Paulus nicht Bezug. Er verweist auf die damals jüngsten Ereignisse Gottes mit den Menschen, auf das Sterben und Auferstehen von Jesus Christus.

Paulus verwendet hier nur die Bezeichnung Christus. Christus bedeutet übertragen der Gesalbte. Es geht hier also nicht um den historischen Jesus, sondern um seine Botschaft und die entsprechende theologische Deutung. Das Sterben und Auferstehen von Jesus Christus wird zum Sinnbild für das Sterben des Menschen in Sünde und sein Auferstehen in Freiheit. Diese Perspektive wird dem Glaubenden eröffnet, sein gebrochenes Verhältnis zu Gott zu überwinden und die Freiheit des Glaubens in Liebe zu leben. So stirbt bildlich gesehen der sündige Glaubende mit Jesus Christus und dieser Tod zerstört seine Sünde. Als Glaubender steht er dann mit Jesus Christus als von der Sünde Erlöster auf und erlangt das ewige Leben bei Gott. Dass Gott dieses Angebot dem Menschen unterbreitet, ist Ausdruck seiner Gnade. Dieses Angebot ist nicht nur eine Frage für die Ewigkeit, sondern auch für das Hier und Jetzt, wenn es darum geht, die kleinen Auferstehungen in unserem irdischen Leben zu gestalten.

Der barmherzige Gott sieht zwar dem Menschen kritisch, aber er rechnet es ihm nicht vor. Ihm ist es wichtiger, dass Menschen seine Gnade annehmen und folglich ihrer Bestimmung folgen, eben Glaube, Liebe und Hoffnung zu leben. Die Schuldfrage bleibt eine gewichtige Frage, aber für Gott ist es wichtiger, die Zukunft sinnvoll zu gestalten. Deshalb erneuert er sein Angebot seiner Gnade immer wieder. Schließlich soll allen Menschen Gnade widerfahren, auf dass sie in seine neue Herrlichkeit erlöst werden.

Insofern ist der sogenannte Gerichtsprozess am Ende eines Lebens nicht vergleichbar mit den weltlichen Gerichtsprozessen, die entsprechend von Schuld ein Urteil fällen. In dem Gericht Gottes geht es darum, dass Gott dem Glaubenden und Hoffenden dasjenige in seiner Gnade schenkt, das ihm zu Vervollkommenheit fehlt. Somit sind die guten Werke des Menschen schon wichtig, aber die Glaubenshoffnung öffnet das Tor zum Reich Gottes. Gott wird denjenigen gnädig beurteilen, der seine Liebe und Barmherzigkeit an andere Menschen weitergab. Dafür gibt es aber weder einen Leistungskatalog noch ein Punktesystem, nach dem die Menschen von Gott beurteilt würden. Seine Bewertungssystem ist seine Gnade, die ihm mehr wert ist, als die vermeintlichen Rechte eines allmächtigen Gottes. Infolgedessen können Glaubende und Hoffende getrost ihre Verantwortung hier auf Erden mit allen Fehlern und schuldhaften Handeln vor Gott gelassen sehen, da ihnen die Vollendung verheißen ist.

Diese Gelassenheit meint nicht: Es ist alles egal. Diese Gelassenheit befreit von dem Druck, Glaubensleistungen erbringen zu müssen. Die menschliche Erfahrung lehrt auch, dass Menschen unter Druck zwar einiges zu Wege bringen, aber in Freiheit und ohne Druck zu viel größeren Leistungen fähig sind. Dieses Handeln in Freiheit ist für die Menschen auch viel überzeugender, als wenn jemand nur aus Notwendigkeiten und Abhängigkeiten handelt.

Am Schluss unseres heutigen Predigttextes nimmt Paulus Bezug auf die Schöpfung des Menschen. Von unserem zeitlichen und logischen Denken her würden wir diese Perspektive an den Anfang setzen. Paulus verbindet jedoch unsere Schöpfung mit Jesus Christus. Insofern ist es in

seiner Logik wichtig, erst einmal Jesus Christus auf seiner Gedankenreise vorzustellen, bevor er auf die Schöpfung des Menschen eingeht.

Die Schöpfung des Menschen ist für Paulus eng mit Jesus Christus verbunden. Für unsere Denken ist das nicht leicht nachvollziehbar, da nun Jesus wesentlich später lebte, als durch Gott die Schöpfung ins Leben gerufen wurde. Zum christlichen Bekenntnis zum dreieinigen Gott gehört es jedoch, dass Jesus Christus schon zu aller Zeit gegenwärtig war. Das meint nicht die Leibhaftigkeit von Jesus, sondern den Inhalt seiner Verkündigung. Die Verkündigung von Jesus greift die Barmherzigkeit Gottes auf und ermutigt Menschen in diesem Sinne zu handeln und gute Werke zu tun. Diese Bestimmung des Menschen ist mit der Schöpfung in jeden Menschen angelegt. Insofern kann eben der Apostel Paulus die Schöpfung des Menschen unmittelbar mit Jesus Christus verbinden.

Nun haben wir in unserem Predigttext zwei sehr unterschiedliche Perspektiven zum Menschen. Mit der Schöpfung werden dem Menschen sehr positive Anlagen mitgegeben, mit denen er sich Gott und einem hoffnungsvollen Leben zuwendet. Auf der anderen Seite ist er sündig, von Gott abgewandt und eigentlich tot. Wie passt das zusammen?

Die Reformatoren haben dafür die Formulierung „simul justus et peccator“ „zugleich Gerechter und Sünder“ gefunden. In einer einfachen Logik ist ein Mensch entweder ein Gerechter oder ein Sünder. Denn, wie soll ein Gerechter ein Sünder sein und wie soll ein Sünder ein Gerechter sein? Das geht doch gar nicht. Jedoch besteht unser Leben aus Paradoxien, aus Widersprüchen in deren Spannung die Wahrheit liegt.

Übrigens die Naturwissenschaften kennen auch verschiedene Paradoxien. So zeigt das Licht als elektromagnetische Welle zugleich Teilchen- als auch Wellencharakter. Logisch passt das nicht zusammen, aber es ist reale Wirklichkeit.

Auch unser Glauben besteht aus verschiedensten Paradoxien, die in ihrer Spannung wichtige Wahrheiten vermitteln. Der Mensch ist eben weder nur Sünder noch nur Gerechter. Er legt eben beide Verhaltensmuster an den Tag und manchmal auch in der einen und selben Lebenslage.

In dieser Spannung des Menschen ist die Gedankenreise des Apostel Paulus sehr hilfreich, weil sie Folgendes deutlich macht. Gott weiß von dieser Spannung und setzt in dieser Spannung auf seine Liebe und Barmherzigkeit. Gott liebt den Menschen, obwohl er so ist, wie er eben manchmal so ist. Weder verurteilt er den Menschen wegen seiner Sünde grundsätzlich noch bewertet er sein positives Handeln über. In diesem Kraftfeld macht er das Angebot seiner Güte, diese anzunehmen und daraus Energie für positives Handeln zu gewinnen. Gott traut dem Menschen grundsätzlich zu, im Sinne seiner Schöpfung segensreich zu wirken.

Dieser Zuspruch der im Glauben liegt und den Paulus mit seiner Gedankenreise dem Leser mitgeben möchte, wird heute von der Psychologie neu entdeckt. Damit sich ein Mensch im guten Sinne entwickeln kann, braucht er Zuwendung, Liebe und Ermutigung. Mit solchen Erfahrungen kann ein Mensch seine guten Anlagen am besten für sich und andere voranbringen und Krisen bewältigen.

Genau dasselbe geschieht im Glauben durch den Zuspruch Gottes, dass ein jedes seiner Geschöpfe gewollt und geliebt ist. Diese Grundaussage wird in der Taufe zum Ausdruck gebracht. Deshalb ist es so wichtig, Menschen zu taufen. Selbst wenn dann im Verlaufe des Lebens Fehler und Schuld geschehen, wird diese Grundaussage Gottes voller Gnade nicht aufgeweicht. Wer diesen Zuspruch Gottes und seine Gnade in sein Herz hineinlässt, wird die ihm von Gott geschenkten Gaben gut entfalten können und sich auf die Reise zu seiner Herrlichkeit aufmachen.

Auf dieser Reise wünsche ich uns allen weiterführende Erlebnisse, bis sich, was wir in Liebe angefangen haben, durch und bei Gott vollendet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)